

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Dresdener Anzeiger-Preisliste

Bezugs-Gebühr Anzeigen-Preise

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle

Druck u. Verlag von Friedrich & Reichardt in Dresden

Verantwortlich für den Inhalt des Blattes: Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

Zwei Antwortnoten des Verbandes.

Keine Erleichterungen für die Gefangenen.

Verailles, 22. Mai. Dem Grafen Brockdorff-Rantzau ist heute die Antwort Clemenceaus auf die Note vom 10. d. M. betreffend Kriegsgefangene zugegangen...

Die deutschen Vorschläge zum Völkerbund.

Paris, 23. Mai. Die Antwort der Alliierten an Deutschland bezüglich des Völkerbundes besagt sich in sehr sympathischer Weise mit einigen der deutschen Vorschläge...

Amerikas Verpflichtung gegen Deutschland.

Berlin, 23. Mai. Die Berliner Vertretung der Associated Press gab die nachstehende, ihr von berufener Seite erteilte Information nach Amerika:

Deutschland lehnt es ab, die ihm vorgelegten Friedensbedingungen zu unterzeichnen...

Ein letzter Appell an den Verband.

Rotterdam, 23. Mai. „Daily Express“ meldet aus Paris: Brockdorff werde einen letzten Appell an die Alliierten richten...

Verlust diplomatischer Schriftstücke.

Einiger Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten“: Berlin, 23. Mai. Im auswärtigen Amt wurde gestern durch ein Telegramm des Grafen Brockdorff-Rantzau...

Die Fristverlängerung.

Verailles, 23. Mai. „Matin“ erfährt, daß die Fristverlängerung von acht Tagen die letzte Frist bedeute...

Clemenceau geht?

Bern, 23. Mai. (Ein. Drahtmeld.) Wie aus Kreisen der französischen Botschaft zuverläßig bekannt ist, steht die Demission Clemenceaus unmittelbar bevor...

Orlando wieder in Paris.

Verailles, 22. Mai. Die Abendblätter melden, daß Orlando heute vormittag wieder in Paris eingetroffen ist...

Serbien droht.

Zürich, 23. Mai. Nach Meldungen aus Paris hat man aus Serbien eine Note an die Alliierten gerichtet...

Die deutschen Vorschläge zum Völkerbund.

Paris, 23. Mai. Die Antwort der Alliierten an Deutschland bezüglich des Völkerbundes besagt sich in sehr sympathischer Weise mit einigen der deutschen Vorschläge...

Die „Sympathie“, welche die Alliierten einigen unseren Gegenvorschlägen angeblich entgegenbringen, soll für uns doch nur als Akkor dienen...

Die „Sympathie“, welche die Alliierten einigen unseren Gegenvorschlägen angeblich entgegenbringen, soll für uns doch nur als Akkor dienen...

Weiterer Notentwurf.

Verailles, 22. Mai. Von deutscher Seite wurden heute Clemenceau zwei Noten übergeben, die er über die Frage des deutschen Privateigentums im Ausland...

Ein letzter Appell an den Verband.

Rotterdam, 23. Mai. „Daily Express“ meldet aus Paris: Brockdorff werde einen letzten Appell an die Alliierten richten...

Der Präsident tritt für einen mündlichen Gedanken-austausch ein und werde in diesem Vorhaben von einem einflussreichen Staatsmann aus den Dominions unterstützt...

Berlin, 23. Mai. Nach Meldungen aus Versailles soll die deutsche Note nunmehr am Sonnabend den Alliierten durch Graf Brockdorff-Rantzau übergeben werden...

Verlust diplomatischer Schriftstücke.

Einiger Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten“: Berlin, 23. Mai. Im auswärtigen Amt wurde gestern durch ein Telegramm des Grafen Brockdorff-Rantzau...

Nach diesem Telegramm machte Graf Brockdorff die Mitteilung, daß einem der diplomatischen Kurier, die vorgehen mit Aufweisungen der Reichsregierung an die Delegation...

Die deutsche Note nunmehr am Sonnabend den Alliierten durch Graf Brockdorff-Rantzau übergeben werden...

Die Fristverlängerung.

Verailles, 23. Mai. „Matin“ erfährt, daß die Fristverlängerung von acht Tagen die letzte Frist bedeute...

Die Alliierten werden 4 oder 5 Tage zur Prüfung der deutschen Gegenvorschläge benötigen und dann eine sehr kurze Frist zur endgültigen Unterzeichnung stellen...

Nach dem „Echo de Paris“ zwischen 10. bis 15. Juni erfolgen. Nach dem „Zeit Pariser“ wird die den Deutschen zu gewöhnliche Frist nach Prüfung der deutschen Gegenvorschläge durch die Alliierten 48 oder höchstens 72 Stunden betragen...

„Homme libre“ fragt, ob die deutsche Delegation die Fristverlängerung wirklich beantragt habe, weil sie mit ihren Arbeiten nicht fertig werden können...

Es ist nicht vielmehr darum gehandelt, daß der Scheidemannschen Regierung dadurch die Herbeiführung einer Entscheidung in Deutschland über ihre Haltung gegen den Friedensvertrag zu ermöglichen und andererseits den Freunden Deutschlands noch Zeit zum Eingreifen zugunsten Deutschlands zu geben...

Man wisse auch, daß deutsche Kreise in Amerika auf dasselbe Ziel hinarbeiten. Man brauche wohl nicht zu sagen, daß die Entente sich keinerlei Einmischung in die Verhandlungen gefallen lassen werde...

Clemenceau geht?

Bern, 23. Mai. (Ein. Drahtmeld.) Wie aus Kreisen der französischen Botschaft zuverläßig bekannt ist, steht die Demission Clemenceaus unmittelbar bevor...

Der Grund an dem Rücktritt seien Differenzen mit Wilson und Lloyd George.

Orlando wieder in Paris.

Verailles, 22. Mai. Die Abendblätter melden, daß Orlando heute vormittag wieder in Paris eingetroffen ist...

Das Journal des Debats“ erklärt, man könne tatsächlich am kritischen Punkt der schon mehrere Wochen dauernden Ereignisse angelangt zu sein...

Sowohl in der Fiumefrage wie auch in der Frage der Verteilung der Mandate in Kleinasien und der territorialen Schiedsgerichtsbarkeit in Afrika sei man in die entscheidende Phase eingetreten...

Das Blatt hebt hervor, daß die Ereignisse auch Veränderungen in der Zusammensetzung der italienischen Abordnung nach sich zögen.

Serbien droht.

Zürich, 23. Mai. Nach Meldungen aus Paris hat man aus Serbien eine Note an die Alliierten gerichtet...

Die Note enthält die Forderung, daß die italienische Delegation droht, falls die Entscheidung in der Fiumefrage zugunsten Italiens fallen sollte.

Amerikas Verpflichtung gegen Deutschland.

Berlin, 23. Mai. Die Berliner Vertretung der Associated Press gab die nachstehende, ihr von berufener Seite erteilte Information nach Amerika:

Deutschland lehnt es ab, die ihm vorgelegten Friedensbedingungen zu unterzeichnen, weil sie die wirtschaftliche Vernichtung, die politische Entehrung und die moralische Degradierung für die ganze deutsche Nation wie für jeden einzelnen Deutschen bedeuten...

Die amerikanischen Bedingungen sind für unannehmbare Generationen. Tak diese Folgen aus der Annahme der Friedensbedingungen logisch eintreten müssen...

Die amerikanische Presse selbst vorbehaltlos anerkannt. Demgegenüber stellt sich Deutschland auf den Standpunkt, daß man von ihm überhaupt nicht die Annahme derartiger Bedingungen fordern darf...

Deutschland hat vielmehr nicht nur einen moralischen Anspruch aus den ihm gemachten allgemeinen Versprechungen, sondern direkt eine nach den Grundregeln des Völkerrechts feingegründete, bestimmte und klar umschriebene Forderung an alle Ententemächte...

Die ausdrückliche Anerkennung des Rechtes Deutschlands und des deutschen Volkes auf einen Frieden des Rechts, der Gerechtigkeit und der Verschönerung anstatt des paraphierten Sackganges, den man in Versailles gezeichnet hat, ist enthalten in der

Note des Staatssekretärs Lansing

vom 5. November 1918. Lansing teilt darin mit, daß die Ententeregierungen nach sorgfältigen Erwägungen bereit sind, die vom Präsidenten Wilson aufgestellten Bedingungen als Grundlage des Friedensschlusses anzuerkennen...

Die Rechte aus diesen ganz bestimmten Erklärungen sämtlicher Ententemächte und der Vereinigten Staaten bilden das einzige Aktivum Deutschlands in dem allgemeinen moralischen Zusammenbruch der ganzen internationalen Politik...

Die Bedingungen von Versailles schänden das deutsche Volk und Deutschland seine klaren juristischen Ansprüche nach dem internationalen Rechte an. Gegenüber der politischen moralischen Bankrotterklärung von Versailles steht die

deutsche Nation als Gläubigerin mit unbestreitbaren Rechten, und sie ist nicht in der Lage, in diesem Hauptpunkte nachzugeben...

Deutschland hat Frieden geschlossen auf Grund der 14 Punkte Wilsons, die sich ganz Amerika zu eigen gemacht hatte, und ganz Amerika, wie jeder einzelne Amerikaner ist für die Erfüllung dieses Anspruches haltbar...

Es ist nicht Sache des deutschen Volkes, anzugeben, wie seine Rechte aus den 14 Punkten und besonders aus der Note des Staatssekretärs Lansing vom 5. November in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollen...

Das ist vielmehr die Sache derer, die die 14 Punkte aufstellen und zur Annahme gebracht und daraufhin Deutschland veranlaßt haben, die Waffen niederzuliegen...

Wir glauben auch nicht, daß Präsident Wilson, Staatssekretär Lansing und das amerikanische Volk sich auf einen anderen als den hier dargelegten deutschen Standpunkt stellen können...

Wenn sie nicht das tun wollen, was Präsident Wilson in seiner Botschaft vom 4. Dezember 1917 weit von sich wies, als er sagte: „Wir würden unsere eigene Sache entwerfen, wenn wir Deutschland andere als gerecht und unparteiisch und mit dem leidenschaftlichen Verlangen nach Gerechtigkeit gegen alle behandelten, einzeln, wie der Krieg ende.“

Wir verlangen nichts, was wir selber zugegeben nicht bereit sind.“ Und wir, das deutsche Volk, verlangen auch weiter nichts, als das, was Präsident Wilson in dieser Erklärung verkündet hat...

Wir verlangen weiter nichts, als daß die Amerikaner die 14 Punkte und die Friedensbedingungen einander gegenüberstellen. Wir glauben nicht, daß irgend jemand in den Vereinigten Staaten dann den Mut haben wird, zu behaupten, in den Friedensbedingungen von Versailles habe man auch nur eine Spur von Wilsons Programm übrig gelassen...

Und hier beginnt die bestimmte Verpflichtung Amerikas zum Einschreiten. Amerika muß entweder seine 14 Punkte durchsetzen oder es muss erklären, daß es dazu nicht imstande ist, oder daß es das nicht will...

Auf keinen Fall darf es die Welt glauben lassen, daß es die Friedensbedingungen von Versailles als den wahren Ausdruck der 14 Punkte Wilsons gelten lassen will...

Das ist unsere Forderung, an der wir festhalten, und wir wissen nicht, welche Argumente man von amerikanischer Seite dagegen geltend machen könnte.

Wilson's Umfall.

Verailles, 22. Mai. Wilsons Botschaft an den Kongress trägt den Stempel der Unsicherheit. Der Diktator Europas und Amerikas hat viel von seinem in Frankreich sprachwörtlich gewordenen Selbstvertrauen verloren...

Seine Entschluß, auf die Wiederwahl zum Präsidenten zu verzichten, hat seine guten Gründe, die mit der Arbeiterreform in den Vereinigten Staaten zusammenhängen.

Rotterdam, 23. Mai. Die „Times“ meldet aus New York: Die Republikaner fordern im Kongress die ungeklärte Veröffentlichung des Friedensvertragsentwurfs an das amerikanische Volk, bevor die amerikanische Delegation den Vertrag unterzeichne.

Genf, 23. Mai. Der „Gerald“ meldet: Die Republikaner in der Union rufen für den kommenden Sonntag zu Kundgebungen gegen den Wilsonschen Völkervertrag auf.

Weitere Bekäftigungen für Verhandlungsabsichten.

(Eigene Drahtberichte der Dresdner Nachrichten.)
Paris, 22. Mai. „Secolo“ und „Corriere della Sera“ bringen am Mittwoch gleichlautende Pariser Telegramme, wonach eine einfache Ablehnung der Erörterungen deutscher Gegenanträge durch die Alliierten nicht mehr in Frage kommen soll.

Paris, 22. Mai. Die Turiner „Stampa“ meldet aus Paris: Ob die Alliierten Deutschland sachlich entgegen kommen wollen, steht zur Stunde noch dahin. Es liegen lediglich Informationen des Amerikanischen Pressebüros vor, die auf ein Einlenken der Alliierten gewisse Hoffnungen offen lassen. Wilsons Rücknahme auf die Stimmung in der Union hat zu einer Anzahl Antidote Wilsons in der Konferenz geführt.

Rotterdam, 22. Mai. Die Meldungen der „Daily News“, der „Westminster Gazette“ und des „Daily Herald“ über eine für Deutschland günstige Revision der Friedensbedingungen werden vom Pariser Korrespondenten des „Daily Express“ bestätigt, welcher mitteilt, es sei nicht ausgeschlossen, daß Wilson einer Abänderung verschiedener Hauptpunkte zustimmen werde. Einer der einflussreichsten Delegierten aus einer der britischen Dominien sei auch dafür. Eine andere Ansicht sei jedoch einzig noch der Einzelne, der sich noch an die Buchstaben des Entwurfs hält. Man vermutet, daß der eigentliche Grund, warum die Bedingungen in England und Frankreich nicht veröffentlicht werden dürfen, dadurch gegeben sei, daß man solche Veränderungen voraussehen hätte. Der Korrespondent der „Daily News“ in Paris sagt, neun Mitglieder der amerikanischen Delegation hätten um ihre Entlassung nachgefragt. „Daily Herald“ meint, so gut wie alle Amerikaner seien enttäuscht und kein halbes Dutzend sei für den Entwurf. Bullitt, der an der Spitze des Informationsbüros steht, sei zurückgetreten, ebenso Young, der erste Experte der wirtschaftlichen Kommission, Rowman, der erste Sachverständige in den territorialen Fragen, und noch sechs andere hochbedeutende Abgeordnete hätten um ihre Entlassung gebittet. Sie führten, daß sie hinter das Volk geführt worden seien und sind empört über die geheime und autoritative Methode, mit welcher der Rat der Vier die Ausarbeitung der Bedingungen vorgenommen hätte, ohne auf die Stimmen der Sachverständigen zu hören, geschweige denn auf die betreffenden Nationen.

Die optimistische Stimmung an der „Amerikamer“ Börse hat sich weiter erhalten, und auch die holländische Presse zeigt sich sehr hoffnungsvoll. Es dürfte nur sein, die Hoffnung nicht zu hoch zu spannen, denn selbst wenn weitgehende Änderungen des Vertragsentwurfs vorgenommen werden, bleiben die Bedingungen für uns verhängnisvoll.

Die Gültigkeit des Friedensvertrages.

(Eigene Drahtberichte der Dresdner Nachrichten.)
Genf, 22. Mai. Die aus Paris berichtete wird, wird von Seiten der amerikanischen Delegation vom Friedenskongress bekräftigt, daß Wilson der Vater des Projektes ist, die Friedensbedingungen sofort in Kraft treten zu lassen, nachdem das Abkommen von Deutschland und von drei großen Entente-Mächten ratifiziert worden ist. Diese Bestimmung sei nicht in den Friedensvertrag eingeschrieben worden, um einen Druck auf den amerikanischen Senat auszuüben, sondern lediglich, um Stellen zum Nachgeben in der Rime-Frage oder wenigstens zur Rückkehr auf die Friedenskonferenz zu zwingen.

Der Ledebour-Projekt.

Berlin, 22. Mai. (Eig. Drahtmeld.) Nach Eröffnung der heutigen Verhandlung im Ledebour-Projekt stellt der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld, den Antrag, Ledebour aus der Haft zu entlassen. Ein Richter habe nicht vor, da Ledebour selbst das größte Interesse daran habe, daß der Prozeß fortgeführt werde. Man dürfe Ledebour nicht mit einem Manne wie Oberleutnant Bösel verwechseln, indem man müsse bedenken, daß Ledebour eine Persönlichkeit sei, die im öffentlichen Leben stünde und auf die die Öffentlichkeit Rücksicht nehmen müsse. Der Staatsanwalt beantragt die Ablehnung der Haftentlassung. Er betont, daß bisher die zuständigen Behörden die bereits wiederholt gestellten Anträge auf Haftentlassung Ledebours abgelehnt hätten. Die Öffentlichkeit, welche Dr. Rosenfeld meint, sei nur ein Prozent der Bevölkerung, die weitere Haftbefehlung Ledebours. Ein Richter habe nicht vor, denn heute sei es nicht notwendig, in dem Oceanampfer zu entlassen; heute genüge es durchaus, sich den Behörden unsichtbar zu machen, um als Gefährlicher zu gelten. Der Gerichtshof stellt sich hierauf zur Beratung zurück.

Eine Aundgebung der Marine.

Kiel, 22. Mai. Heute vormittag fand auf dem alten Exerzierplatz in Kiel eine machtvolle Kundgebung der Marine gegen den uns angebotenen Gewalt- und Raubfrieden statt, zu der sich die Offiziere, Bedienstete, Unteroffiziere und Mannschaften der Garnisonen Kiel und Friedrichsort zu Tausenden eingefunden hatten. Zum Schluss wurde eine an den Ober der Admiralität und den Reichswehrminister gerichtete Entschließung einstimmig angenommen, die sich gegen den dem deutschen Volke zugemuteten Gewaltfrieden wendet.

„Die Straße nach Steinach.“

Eine ernsthafte Komödie von Wilhelm Stücken.
Erstaufführung im Schauspielhaus, 22. Mai 1919.

Wilhelm Stücken, der mit seinem ersten Drama „Das andere Haus“ in Dresden zuerst auf die Bühne gelangt ist und in dem man beinahe schon einen neuen Dichter erkennen wollte, hat sich inzwischen als ein gewandter Werturteil entpuppt. Er hat Einfühlung von einer gewissen sonderlichen Eigenart, für die er aber formale Einblendungen bei berühmten Mäthern entlehnt. Er spannt in einen neuromanischen Rahmen von Eulenberg ein psychologisch charakterisiertes nach Jbsen, dem er einige grelle Lichter von Strindberg aufsetzt. So wenigstens wirkt unangenehm der Titel seiner „ernsthafte Komödie“, die den imbalischen Titel „Die Straße nach Steinach“ führt. Die Bezeichnung „ernsthafte Komödie“ stammt übrigens von Oscar Wilde, der damit seinen boshaft satirisch gemeinten Gesellschaftsroman die Maske der Ernsthaftigkeit in abstrakter Jurefiktur vorhängte. Bei Stücken liegt es umgekehrt. Er hat eine ernsthafte Angelegenheit mit komödiantischen Manieren behandelt, so daß keine rechte Einheit des Tones zustande kommen konnte. Das erklärt wohl auch die Unsicherheit des Gefühls im Zuschauer am Schluss. Soll man Viga Securius bedauern oder über den Zusammenbruch ihrer Ueberbinnungen lachen?

Viga Securius ist nämlich so etwas wie „das Häßlichste“ mit „Aufklärung“ im nächsten Dekt. Sie weiß selbst nicht genau, ob sie jemandem rechtlich zu stehen vermag, oder ob sie zu dauernder Gefühlsfalle verurteilt ist. Sie steht immer über der Situation, worüber sie und selbst bei einigen passenden Gelegenheiten theoretisch aufklärt. (Sie hat nämlich gar nicht die Dunstigkeit aller wirklichen Erlebens und Durchlebens innerer Kämpfe, sondern die programmatische Klarheit christlicher Konfessionen.) Viga ist in der angenehmen Lage, die Doppelteitigkeit ihrer Natur, die Reigung zu sinnlich-romantischer Liebe und die verhängliche Richtertheit der Berechnung

Günstige Selbstammel.

Dresden, Freitag, 22. Mai, vorm. 9 Uhr.
Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die allgemeine Vorbereitung über den Antrag Art. u. Gen. betr. Maßnahmen gegen den Bodenvucher.

Hg. Schenker (Soz.) begründet folgenden Antrag: Die Regierung sei ersucht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß dem Reich ein Rechtsgesetz erlassen wird, wodurch schon jetzt, vor der Sozialisierung des Grund und Bodens, der privaten Spekulation und dem Wucher mit bebauten und unbebauten Grund und Boden ein Ende gemacht wird.

Bei den Kriegsgewinnern und auch sonst besteht die Tendenz, das Kapital in Grund und Boden anzulegen. Man glaubt, daß der Grund und Boden bei einer allgemeinen Entwertung am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen werde. Der landwirtschaftliche Grundbesitz scheint bei der wirtschaftlichen Misere am besten wegzukommen. Viele haben auch das Bestreben, zu den Selbstverforgern zu gehören. Früher hat ein Wechsel in den landwirtschaftlichen Betrieben in fünf bis zehn Jahren stattgefunden, jetzt ist der Wechsel dreimal so hoch. Im städtischen Grundbesitz sind während der Kriegszeit in einem Monat so viele Grundbesitzwechsel vorgekommen, wie vorher in einem Jahre. Es ist eine sozialistische Staatsanwärter, diesem Wucher länger auszuweichen. Die Gemeinwirtschaft muß durchgeführt werden trotz aller Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen. Sie wird allerdings etwas andere Formen annehmen, als wir es uns gewünscht hätten. Der Grund und Boden ist kein Produktionsmittel im engeren Sinne, er ist die wichtigste Vorbedingung für unsere Existenz.

Das russische Beispiel in der Bodenpolitik reizt nicht zur Nachahmung.

Die Bolschewiken haben Maßnahmen durchgeführt, die man nur als ökonomische Purzelbäume bezeichnen kann. Die Verwaltung intensiver bewirtschafteter großer Güter muß der Staat übernehmen. Die kleinen Güter können dem Wucher zur Gemeinwirtschaft nur durch das Genossenschaftswesen finden. Der Staat muß das Vorkaufsrecht für Grund und Boden übernehmen. Es hat eine allgemeine Verstaatlichung des Grund und Bodens stattzufinden, vielleicht nach dem Stande von 1915. Es ist notwendig, ein Gesetz zu schaffen, wodurch eine allgemeine Schenkung aller städtischen und landwirtschaftlichen Grundstücke durchgeführt wird, ferner eine Uebertragung des Obereigentums auf den Staat, Festsetzung von Höchstpreisen für Grund und Boden, Enteignungsrecht, Verbot des Verkaufs von Grundstücken zum Zwecke der Ausbeutung, vorherige Anmeldung jedes beschafften Grundstückswechsels, Verbot des Verkaufs von Gemeindefund, Revision des Doppelbesitzes. Das Reichslandbesitz ist nur eine halbe Maßnahme.

Der Antrag wird sofort in Schlussberatung angenommen.

Hg. Krupke (Dem.) bekräftigt den Antrag mit freudiger Genehmigung. Dadurch werde man dem Ziele der Bodenreform näher kommen. Die Sozialdemokratie habe früher diese Bestrebungen leider nicht unterstützt. Ohne Bodenreform sei keine nachhaltige Wohnungsreform und kein Abbau der Preisse möglich. Das Reich sei jetzt in der Lage, großen Grundbesitz abzugeben, dieser dürfe nicht wieder der Privatbespekulation anheimfallen. Beim Grund und Boden müsse das Allgemeininteresse dem Privatinteresse vorgehen. Deshalb müsse von Reichs wegen ein einschneidender Schritt getan werden, und die Einzelstaaten sollten darauf dringen. Wir wollen als freies Volk auf freiem Boden stehen.

Hg. Harnisch (D.M.): Auch wir sind Gegner des Bodenvuchers und wollen ihn bekämpft wissen. Aber es besteht ein Unterschied zwischen dem ländlichen und städtischen Grundbesitz. Die Gefahr, daß der Bodenvucher in der Stadt teure und ungesunde Wohnungsverhältnisse schafft, ist nicht von der Hand zu weisen; die Gefahr aber, daß ein landwirtschaftlicher Grundbesitz zu teuer gekauft und zum Schaden der Allgemeinheit bewirtschaftet wird, ist nicht so groß. Wir sind gegen den Ankauf von landwirtschaftlichen Gütern durch Militärs und die Verstaatlichung der Grundbesitzespekulation aufhören müssen, wenden wir uns doch dagegen, das das gesunde Streben des Privatmannes nach Grundbesitz vollständig beseitigt wird. Dem Verlangen, intensive Großbetriebe der Landwirtschaft in sozialisierte Unternehmungen umzuwandeln, können wir nicht zustimmen, da wir darin eine große Gefahr erblicken würden. Auch sind wir nicht der Ansicht, daß der kleinere und mittlere Grundbesitz auf genossenschaftlichem Wege zu sozialisieren sei. Wir brauchen auch in Zukunft eine gesunde bäuerliche Landwirtschaft. Die Fragestellung gegen den Bodenvucher darf nicht aus dem Augenblick gemacht werden, sie bedarf einer längeren sachverständigen Beratung.

Minister des Innern Ullig:

Die Regierung wendet bei der behandelten Frage die größte Aufmerksamkeit an. Schon der Wohnungsfürsorge wegen. Deshalb ist auch im Landeswohnungsdienst der Frage viel Arbeit gewidmet worden. Die Arbeit ist aber schwierig und es wird sich wohl die Einstellung einer neuen Kraft notwendig machen. In Berlin ist bereits angefragt worden, ob die Reichsregierung beabsichtigt, in der Richtung des Antrags Art. vorzugeben. Darauf ist die Antwort eingegangen, daß

das Reich bereits vorbereitende Schritte

unternommen hat. Trotzdem bereitet die sächsische Regierung einen Antrag an das Reich im Sinne des vorliegenden Antrags vor und sie wird, wenn das Reich in absehbarer Zeit nicht dazu kommt, die geeigneten Maßnahmen zu

treffen, verhalten, auf sächsischem Gebiete in der vorbereitenden Weise vorzugehen.

Hg. Deunhardt (U. S. P.): Auch wir verlangen eine allmähliche (aber, hört!) Ueberführung des Grund und Bodens in Gemeineigentum. Ueberhört man sich die Sache nicht. Die Regierung mag sich geben, daß nicht die Schulden als Reichsschulden in den Besitz der Städte übergehen.

Nach einem kurzen Schlussworte des Interpellanten findet der Antrag einstimmige Annahme.

Es folgt die Schlussberatung über eine Petition des Deutschen Bauernbundes, Abteilung Sachsen, um Ueberführung der in nichtbewirtschafteten Besitz übergegangenen Bauerngüter an den Bauernstand.

Berichterstatter Hg. Veit (D. M.) weist auf die zahlreichen Grundstücksaufläufe durch Nichtlandwirte hin. So habe eine Dresdener Fabrik gegen 700 Güter angekauft, um ihre Arbeiter in die Selbstversorgung zu nehmen. Er bitte um Annahme folgenden Antrags:

Die Petition, soweit sie ihrem Kern nach darauf zielt, landwirtschaftliche Güter, die von Nichtlandwirten angekauft worden sind, der Eigenbewirtschaftung durch Bauern, namentlich kleinere Landwirte, wieder anzuhängen, der Regierung im dem Sinne zur Ermöglichung zu übermitteln, daß diese die Reichsregierung an entsprechende Maßnahmen veranlaßt.

Hg. Jochen (Dem.) erklärt im Auftrage seiner Fraktion, daß diese dem Antrage freudig ihre Zustimmung gebe.

Hg. Dr. Kaiser (D. P.) bemerkt, es sei auffällig, daß sich jetzt dieselben Kreise gegen den Güterverkauf an Nichtlandwirte wenden, die während des Krieges mit dem Verkauf sehr einverstanden gewesen seien. Ein großer Teil der Industriellen habe sich landwirtschaftliche Flächen beschafft, um den Arbeitern die Möglichkeit des Durchhaltens während des Krieges zu erleichtern und die Arbeiter ansiedeln zu können. Hier dürfe nicht mit rauher Hand eingegriffen werden. Es komme nicht darauf an, wer das Gut besitze, sondern wie es bewirtschaftet werde.

Hg. Rat Dr. v. Häbel: Die Regierung erkenne an, daß Uebelstände vorhanden seien, die sich im Laufe der Kriegszeit entwickelt haben und die durch die bestehende Gesetzgebung nicht beseitigt werden könnten. Diese Uebelstände seien Beseitigung gewiesen zum Erlaß einer entsprechenden Rechtsverordnung. Die sächsische Regierung werde sich bei der Reichsregierung im Sinne des Antrags des Ausschusses einlegen.

Darauf findet der Antrag des Ausschusses einstimmige Annahme.

Nächste Sitzung: Montag, 26. Mai, nachm. 4 Uhr: Interpellation der U. S. P. über die Klagen in der Getreideindustrie.

Vertikales und Gächliches.

Dresden, 22. Mai.

Ueber die Rückkehr des Wirtschaftsministers Schwarz aus Versailles werden in der Presse falsche Gerüchte verbreitet. Der Minister ist, wohl infolge veränderter Lebensweise, wie eine große Anzahl anderer Delegierter, erkrankt und hat deshalb häusliche Pflege aufsucht.

Der neue Landforstmeister. Forstmeister Bernhard von Staabsforstmeister Dunschütz ist vom Gesamtministerium ab 1. Juli als vortragender technischer Rat ins Finanzministerium mit der Amtsbezeichnung Landforstmeister berufen worden. Forstmeister Bernhard, der Nachfolger des Landforstmeisters Winter, hat sich literarisch auf dem Gebiete der Forstverwaltung erfolgreich betätigt und ist als tüchtiger Forstwart bekannt. Der Arbeiterrat in Dunschütz hatte gegen ihn Stellung genommen, weil er bei der Nationalwahl deutschnationale Agitation betrieben haben soll. Das Ministerium hat sich aber auf den Standpunkt gestellt, daß kein Grund sei, einen sonst tüchtigen Beamten abzulehnen.

Kapitänleutnant v. Rade von der „Emden-Aelha“ sprach gestern Donnerstagabend auf Einladung des Deutschen Völkerverbandes vor überfälligen Gewerkschaften über die Feldensfahrten von und unternehmen Landungsangabe von 40 Mann, mit dem er am 9. November 1914 auf den Reelingstein landete und die er unter beifolgenden Umständen mit vier verunglückten Seemannsgesellen glücklich wieder nach der Heimat brachte. Dabei gab der Redner mit Recht nicht eine reine, alle Einzelheiten umfassende Redebeziehung, die ja den meisten gewiß schon aus den in Buchform erschienenen Darstellungen geklärt war. Er bemühte sich vielmehr den Geist anzudeuten, aus dem heraus gebend worden war, sagte aber auch besonders über die diplomatische Vertretung Deutschlands im Auslande und über den Charakter unserer sächsischen Bundesgenossen zahlreiche Dinge ein, die früher der Zensur wegen nicht gesagt werden durften. Man fühlte wie nur die Liebe zum Vaterlande und höchsten Verantwortlichkeitsgefühl solche Kritik veranlassen, und die Art, wie sie der Vortragende vorbrachte, sein trockener, grimmiger Humor, der sich nicht in Scherzen und Witz ergoß, sondern in nüchternen Aneinanderreihung die unheimliche Komik der Tatsachen auflegte, trug wesentlich den Charakter seltener Wahrhaftigkeit und aufrichtiger Mannheit. Mit Briefstellen, Berichten aus neutralen und feindlichen Zeitungen und zahlreichen, gleichfalls oft von unseren Gegnern kommenden Zitaten legte der Redner seine Ausführungen, und wo er, unter völliger Zurücksetzung der eigenen Person, von dem Geist und den Taten seiner Leute sprach und Streiflichter auf den neuen Geist fallig ließ, da fand er einen Beifall, dessen Stärke und Dauer an die Zeiten vaterländischer Hochstimmung erinnerte, dessen tiefere Ursachen aber in dem

Stil konnte sie aber dadurch auch nicht erzielen. Wenn die an sich scharf gezeichnete, aber eben leere Gestalt der Viga nicht verjagte, so war das das Verdienst von Alice Werdin, die mit vielem Spitzsinn in die Tiefe trachtete und wenn nicht durch Liebenswürdigkeit, so durch eine gewisse Leidenschaftlichkeit im Symptomen warb. Ihre literarisch charakterisierten Alexander Wierich nach der Seite des gefühlvollen Liebhabers, erdrückt Lindner nach der des selbstsüchtigen, entsetzenden Hemmers und Alfred Wener, angenehm distret und leidlich, nach der Seite der lebenswichtigen Eckerlichkeit. Pothner Wener machte einen noch oben weisen, nach unten hartem Regierungsrat für eine Szene an einem überaus lebendigen Stadt Menschenüberdunn. Clara Salbachs ältliches Wesen war nicht geeignet, das feindliche Verhältnis als Mutter zur Tochter: verhängnisvoll zu machen. Ausgezeichnete Nebenfiguren von Ponto und Schröder rundeten das Spiel ab, dem die Gütliche Anteil an dem freundlichen Erfolge der Aufführung ist am.

Dr. Felix Hammermann.

Kunst und Wissenschaft.

* Hochspielplan der Sächsischen Landesbühnen:
Opernhaus. Sonntag: „Zigeunerbaron“ (17); Montag: „Die Gezeichneten“ (18); Dienstag: „Sittliche Baner- röhre“ und „Bassano“ (19); Mittwoch: „Johngente an Zau- röhre“ (20); Donnerstag: „Die Wehrerfinder von Rühden- berg“ (21); Freitag: „Tiefand“ (22); Sonnabend: „Der Trouba- dor“, „Aglene“, „Ima Terzani“, „G.“ (23); Sonntag (1. Juni): „Tizian und Holbein“ (24); Montag: „Die Boheme“ (25); Schauspielhaus. Sonntag (22. Mai): „Janh“, „Erster Teil“ (26); Montag (23.): „Die Menschenfreunde“ (27); Dienstag (24.): „Die Straße von Steinach“ (28); Mittwoch (25.): „Hans Sonnenhörsers Dimmelfahrt“ (29); Donnerstag (26.): 10. Volksvorstellung: „Der Weisheits- test“ (30); „Die verlorene Tochter“ (7); Freitag (31.): „Danneles Dimmelfahrt“ (31); Sonnabend (1. Juni): „Don-

Das Heiligtum des Herzens.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(10. Fortsetzung.)

Langsam faltete Daniela den Brief zusammen. Ihre Augen gingen starr darüber hinweg ins Weiße. So sah sie lange und mühte sich, den heißen brennenden Schmerz in ihrem Herzen zur Ruhe zu bringen. Es wollte ihr nicht gelingen. Endlich tastete sie nach dem Schreiben des Grafen Dieter. Sie öffnete es langsam und zaghaft und las. Und als sie die wenigen Zeilen, die absichtlich heil und formell gehalten waren, gelesen hatte, da entfiel der Brief ihren bebenden Händen. Sie warf die Krone über den Tisch und barg ihr Gesicht darin.

So lag sie eine Weile, als sei alles Leben aus ihr gewichen. Und wie an jenem Tage, da Daniel Verdad von ihr gegangen, war bange Todessehnsucht in ihrem Herzen. Aber heute gab sie dieser Sehnsucht nicht nach. Mit einem tiefen Atemzug preßte sie beide Hände aufs Herz und sah mit lebenden Augen zum Himmel empor.

„Wenn er nur glücklich wird, dann will ich nicht klagen. Schenke ihm ein reiches Glück, Vater im Himmel. Warum tut mir nur mein Herz so weh? Habe ich nicht immer gewußt, daß er eine ebenbürtige Gemahlin eines Tages heimzuführen wird, wie er mir selbst gesagt hat? Die spricht von mir, deshalb so verzagt zu sein. Bleibt er mir nicht treu, was er war — mein großmütiger Beschützer — mein Freund? Oder wird er es nicht mehr bleiben? Wird seine junge Frau nicht all seine Gedanken in Anspruch nehmen, wird er mich nicht ganz verlassen über seinem Glück? Ist nicht schon dieser Brief von ihm so süß und formell, wie früher je zuvor? Er schreibt mir doch wie einer Fremden. Und so kurz. Nicht eins von seinen lieben, alten Worten ist darin enthalten, die er sonst für mich hatte. Ach — wie soll er auch Zeit und Lust dazu finden, mir etwas Gutes und Neues zu sagen. All seine Gedanken werden bei seiner schönen, lebenswürdigen Frau sein. Rufe dich herein, arme Daniela, du wirst ihm in Zukunft nur noch eine Fremde sein — vielleicht eine lästige Fremde.“

Wieder und wieder las sie den kurzen Brief des Grafen, als müßte sie darin noch etwas finden, das ihr Trost bringen könnte. Aber sie fand nichts, und das Herz lag ihr wie ein Stein in der Brust. Zerkend schloß sie

die Briefe in ihrem Schreibtisch. Sie verzehrte noch all seine Schreiben — konnte sie alle auswendig, so oft hatte sie sie gelesen. Reines war darunter, das so süß gehalten war, wie dieses letzte. Lange sah sie dann in tiefe Gedanken verfallen, und dann klagte doch wieder ein heißes Gebet zum Himmel empor. „Schenke ihm alles Glück, daß du mir erziehst, Vater im Himmel. Ich will dann nicht murren und klagen. Nur lasse ihn glücklich sein.“ Langsam rang sich ihre Seele unter Schmerzen frei von dem äußeren Druck. Und endlich schloß sie sich imhinein, dem Grafen Dieter's Brief zu beantworten — ihm zur Verlobung Glück zu wünschen. Sie ließ sich an ihrem Schreibtisch nieder und schrieb:

Hochverehrter lieber Graf Dieter!
 Herzlich danke ich Ihnen, daß Sie mir Ihre Verlobung selbst mitgeteilt haben. Gott schenke Ihnen ein reiches, volles Glück, ich will innig darum beten. Wenn ich mir erlauben darf, auch Baroness Coltin, Ihrer lieben Frau, meinen Glückwunsch darzubringen, so haben Sie bitte die Güte, ihn ihr zu übermitteln. Ich will des Himmels Segen auf Sie herabladen, daß Sie Ihnen ein reiches Glück schenken kann und an Ihrer Seite glücklich wird. Denn ich glaube, daß nur glückliche Menschen wieder Glück ausstrahlen können auf ihre Umgebung. Ueber mich selbst habe ich nichts zu berichten, ich will auch Ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen. Gott mit Ihnen.

Ihre dankbare Mündel Daniela Berner.“

Diesen Brief machte Daniela postfertig. Es war das fürchte Schreiben, das sie je an Graf Dieter gerichtet hatte. Aber sie war nicht im Stande gewesen, mehr an ihn zu schreiben. Sie sah dann lange am Fenster und schaute hinab in den Garten. Der Tag geht ganz still. Die Pensionärinnen waren ins Haus gegangen, um sich für die Mittagstafel zurechtzumachen. Sie hörte in den Nebenzimmern lustiges Lachen und Schwaßen. Die jung erkrankten ihr die Pensionärinnen. Sie selbst kam sich zwischen ihnen so alt vor, so unfroh, so fertig mit dem Leben, als könnte es ihr nichts mehr geben, was sie aufrechten könnte.

Der Tag verging ihr wie ein böser Traum. Sie mußte sich freilich bezwingen, mußte mit den anderen bei Tisch sitzen und Rede und Antwort geben. Sie tat es auch. Aber ihre Stimme klang ihr von weit her, es war, als sei

es gar nicht selbst, die hier daselbst tat und sagte, mit jedem Tag. Und als sie am Abend dieses Tages ins Zimmer aufsuchte und sich niederlegte, da fand sie lange keinen Schlaf und sah mit harren Augen ins Dunkel. Und sie dachte mit brennendem Schmerz: „Es gibt ja niemand, laubaus, laubeln, der so verlassen ist, wie du.“

Sie war die einzige Pensionärin im Hause der Frau Dr. Säume, die ein Zimmer für sich allein hatte. Diese Vergünstigung genoss sie erst seit einem Jahre. Frau Dr. Säume hatte sie nicht mit einem der viel jüngeren Mädchen zusammengeben wollen, da sie ja schon als erwachsen zu betrachten war. Daniela hatte sich über die Vergünstigung sehr gefreut, die ihr gestattet, ihr Leben etwas mehr nach ihren eigenen Wünschen einzurichten. Nur so hatte sie auch Gelegenheit gefunden, ihren Roman unbedenkt zu schreiben. Es war eine Sehnsucht in ihr, als sie schlaflos auf ihrem Lager ruhte, in einer neuen Arbeit Vergessen zu suchen für ihren Schmerz. Sie mußte, wie sie über ihrer ersten Arbeit oft alles um sich her vergessen hatte. Konnte ihr das nicht wieder gelingen?

Sie dachte darüber nach, was sie in ihrem ersten Wert niedergeschrieben hatte. Und da fiel ihr eine Stelle ein, die sie aus ihrem Herzen heraus empfunden hatte. Ihrer Geliebten, der einsamen Seele, hatte sie diese Worte in den Mund gelegt. Und diese Worte umschmeichelten sie jetzt plötzlich wie ein Trost. „Wenn ein Mensch liebt mit seinem ganzen Herzen, so gibt er alles hin, was in ihm ist, und wird, indem er gibt, doch sechsfach reich. Nicht das ist das Höchste — geliebt werden, sondern — lieben dürfen. Das ist das Heiligtum des Herzens.“

So hatten diese Worte in ihrem Roman geklungen. Und es wurde plötzlich hell und licht in ihrer Seele. Sie hatte ja nichts verloren, das Heiligtum ihres Herzens gehörte ihr noch voll und ganz. Lieben dürfen, das war das Höchste. Und niemand durfte ihr das wehren, solange es eben das Heiligtum ihres Herzens blieb, seinem freunden Blick sichtbar. Ein stiller Frieden kam über sie. Und sie vertiefte sich in ihren Gedanken mehr und mehr in den Inhalt ihres Wertes, und es kam ihr der Glaube, daß es doch vielleicht gut sein könnte. Ob sie nicht doch den Versuch wagen sollte, es einem Verlag anzubieten? Vielleicht hatte sie doch einiges Talent, vielleicht würde sie in der Lage sein, sich als Schriftstellerin eines Tages ihren Unterhalt zu verdienen. (Fortsetzung folgt.)

Bad-Nauheim

Hessisches Staatsbad. — Ausserhalb des besetzten Gebiets und der neutralen Zone gelegen.

Am Taunus bei Frankfurt am Main — Sommer- und Winterkurbetrieb. Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.**

Sämtl. neuesten Kurmittel. Herrliche Park- u. Waldspaziergänge. **Vorzügliche Konzerte, Theater, Tennis, Golf, Krocket usw.** Man fordere die neueste Auskunftschrift C. 26 vom „Gesellschaftlicher Kurhaus Bad-Nauheim“.

„Mulcuto Extra“

D. R. W. Z. Nr. 128078

Der beste Rasierapparat der Welt

1. Zum Selbstrasieren mit dem neuen, einstellbaren, sich jedem beliebigen Bartwuchs vollkommen anpassen den Mulcuto-Schnell-Rasierapparat, patentamtlich geschützt (D. R. G. M. 619010) ist weder Übung noch Geschicklichkeit erforderlich.
2. Mit überraschender Schnelligkeit verschwindet auch der sprödeste Bartwuchs unter den zarten Strichen dieses idealen Rasierinstruments.
3. Frei von Verletzungen oder entzündeten, schmerzhaften Hautstellen, kühl und glatt bleibt auch die empfindlichste Haut.

Sensationelle Lösung eines wichtigen Problems.

Wir empfehlen allen Herren, die sich bisher mit stumpfen, kratzenden Rasierapparaten mühselig abgequält haben, die Wohltat des Mulcuto-Rasierens zu erproben. Der Mulcuto rasiert wunderbar weich und zart. Bestätigt in vielen tausenden der glänzendsten Dankschreiben aus den besten Kreisen.



Einsteigendes Bildchen.

Ich bin mit dem „Mulcuto-Apparat“ ausserordentlich zufrieden. Gutes. Dr. Bloch, Landgerichtsrat.
 Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, dass ich die in Ihrem Prospekt erwähnten Vorzüge Ihres Apparates rückhaltlos anerkenne. Ich bin für leures Geld gekauft. Leider war das Rasieren mit demselben meistens eine Plage. Nach zweimaligem Rasieren war die Schärfe des Messers weg. Saborwitz, Bez. Breslau. H. Suttner, Administrator.
 Ich habe 7-8 verschiedene Rasierapparate im Laufe der Jahre probiert, bei dem Ihrigen habe ich Halt gemacht, denn er ist ganz fraglos der beste, den ich kennen lernte. Bremen. Dr. med. A. Guthall.
 Meine Erwartungen sind bei weitem übertroffen. Es ist eine wahre Lust, sich mit diesem Instrument zu rasieren. Beutiger (Bez. Kassel). S. M. Bach, Pf.

Verfügbare Apparat im Etui Nr. 1 M. 10.—. Versilberter Apparat mit Halter zum Schärfen, echter Lederscheibchen im Etui Nr. 61 und echter Rasierseife M. 20.—. Vollständiges Rasierzeug: Apparat, Halter zum Schärfen, Seife, Schale, Pinsel und Riemen im Etui Nr. 201 M. 30.—. **Fertig zum Gebrauch geschärft.** **Garantischeln bei jedem Apparat.** Versand täglich durch die bedeutendste Spezialfabrik für hobelgeschliffene garant. Rasierapparate **„MULCUTO“ Rasiermesserfabrik, Solingen.** Verkaufsniederl. in Dresden: Stahlwarenhdlg. **Herrfurth, Gr. Brüdergasse 43.**

Neu eingetroffen:

- | | | |
|-----------|------------------------------------|---------------|
| Porzellan | Alpacca-Bestecke | Einkochgläser |
| Steingut | Emaile — Friedensausführung | Bierbecher |
| Glaswaren | Aluminium-Kochgeschirre | Bierseidel |
| Kristall | | Weingläser |

Solinger Stahlwaren **Geschenkartikel**
Sächs. Haus- und Küchengeräte-Magazin Frauenstrasse 5.
 (Inhaber: Kahlenberg & Hofmann).

Die heilkräftigsten Quellen, die billigsten Kuren!

Tausende **E**rkrankte **P**reisen, geholt von **L**ähmungen, **L**eschias u. **R**houma, **T**opitz-Schönan **Z**eitlohas!

Alles in vollem Betrieb.

Anfragen Kurdirektion.

Verantwortlicher Schriftleiter: Helmuth Sander in Dresden. Druckerei: 245 246 & 247.

Pflichtgewerbe,
 Nachgehörte, Schachspiele, **Tabalspicien**
Pfingstfeld, Georgplatz 13.

Schreibmaschinen-Unterricht — gründliche Ausbildung
 erhält gebillte Stenographen **Mercedes**
 in unserer **Schreibmasch.-Abteilung.**
M. & R. Zocher
 Dresden, Dippoldswalddorfer Gasse 6.

Hautjucken
 wird sofort beseitigt. d. Einreib. m.
Kosmetik-Tinktur „Frabel“.
 Versand gegen Nachnahme **M. 5,50** durch Firma **Franz Heinrich,**
 Berlin-Lichtenberg 54, **Frankfurter Allee 257.**

Herrenhüte
 in jeder Preislage
H. Hensel,
 Strohhutfabrik
 Zinzendorfstrasse 51
 Prager Strasse 25.

Elektr.
 Licht- und Kraftanlagen
 führen aus **Elektro-Motoren** liefern, reparieren und neuwidern
Honn & Co.,
 Dresden-A., **Friedrichstr. 18. Tel. 17406.**

Miet-Pianos
 hat Engelmann, **Serrestr. 11.1.**
Vorteilhaftes Angebot.
Kakao, gar. rein,
A 46,- per Pfd.
Bohnenkaffee, la.,
A 32,- per Pfd.
Wacholderzart, gesüßt,
A 2,10 per Glas.
 Versand per Nachnahme.
F. M. Eißler,
 Wildenfelde, Ca.

Garten-Kaffeehaus Maximilian
 (Ecke Ringstr.) **Moritzstr. 19** (nächst Alm. Platz).
 Gute **Sonnabend den 21. Mai**
Großer Bahrischer Bierabend
 dazu **heitere Musik** der verstärkten Hauskapelle.
 Zum Ausklang kommen:
Echt Münchner Hofbräu, Münchner Augustinerbräu, Münchner Paulanerbräu
 in Hentelgläsern, je nach Wahl.
Eintritt frei. Brauwerk mit Sauekraut.
Martin Meissner.

Damen-Wäsche aus guten, dichten Stoffen:
 Bestellungen werden wieder angenommen, soweit eingegangener Vorrat reicht. Maß-Anfertigung.
6 Wallstraße 6
R. Hecht
 Leinenhaus.



Wichmann & Co.
 für **Linoleum, Parkett, Leder, Möbel** u. aus **einzelnen Bestandteilen** mit **guten Reparaturarbeiten** u. **Konserve, Säure, das sichtbar**

Verkaufsstellen:
 Markgraf-Heinrich-Str. 12, **Drog. Ellmer, Fsp. 30666.**
 Schäferstrasse 14, **Joh. Görthofer, Fsp. 29941.**
 Querstr. 14, **Ecke Eisenstr., Eisen-Drog., R. Hegewald,**
 Borsbergstrasse 24, **Rich. Kickelhahn, Fsp. 30021.**
 Alaanstrasse 45, **Germania-Drogerie, Fsp. 15364.**
 Kurfürstenstrasse 27, **Drogerie Töpel.**
 Schandauerstr. 4, **Alfred Nowack, Rosen-Drog. Fsp. 30644.**

Kammerjäger
Oswald Richter, Dresden, Altstadt, Paul-Berharstr. 18, 1.,
 vertilgt schnell u. gründl. mittels Apparats, bewährtestes Verfahren, **Radikale Vertilgung v. Motten, Mäusen, Ratten, Schwaben usw.** — Bänntliche und zuverlässige Beratung. — Beste Empfehlungen.

Wanzen samt Brut.

Wanzen samt Brut.

Wanzen samt Brut.

Wanzen samt Brut.

Wanzen samt Brut.

Wanzen samt Brut.

Wanzen samt Brut.

Wanzen samt Brut.

Wanzen samt Brut.